

## **Bericht von meinem FSJ auf der Palliativstation der Uniklinik Mainz**

Als sich letztes Jahr das Abitur näherte, fragte ich mich, wie es danach für mich weitergehen soll. Ich wusste, dass ich auf jeden Fall Medizin studieren möchte, aber ich wusste auch, dass ich bis dahin nie wirklich Zeit in einem Krankenhaus verbracht hatte. Deshalb entschloss ich mich, ein Freiwilliges Soziales Jahr an der Universitätsmedizin Mainz zu absolvieren, um praktische Erfahrung zu sammeln und den Krankenhausalltag besser kennenzulernen.

Dass ich mir die Palliativstation ausgesucht habe, war rückblickend eine sehr gute Entscheidung. Im September 2021 ging es los und am ersten Tag wusste ich nicht so wirklich, was mich erwartete; ich war auch ein bisschen nervös. Die Sorgen waren aber unberechtigt, ich wurde direkt offen empfangen und konnte mich schnell in den Alltag auf der Station einfinden. Das habe ich zum einen dem Pflegepersonal und zum anderen den ehrenamtlichen Mitarbeiter\*innen zu verdanken, die mich direkt mitnahmen und einarbeiteten.

Zu meinen Aufgaben gehörten Essen austeilen, Hilfe bei der Körperpflege, ein bisschen aufräumen, Botengänge, Patient\*innen zu Untersuchungen begleiten oder auch einfach Zeit mit ihnen verbringen. Dabei kam ich mit verschiedenen Patient\*innen ins Gespräch und es war interessant und berührend, von ihrer Lebensgeschichte zu hören. An sich bereitete mir die Arbeit immer großen Spaß, zum Beispiel wenn ich Patient\*innen, die sonst nur im Bett liegen, den schönen Garten der Station und das Aquarium zeigen konnte oder ich jemandem mit einem frisch gekochten Vanillepudding eine Freude bereiten konnte.

Ich habe dort viel gelernt und Einiges auch zum ersten Mal erlebt. Zum Beispiel begegnete ich einer Person, die schon über 100 Jahre alt war. Auch mit den Themen Sterben und Tod kam ich auf der Palliativstation erstmals ganz unmittelbar in Berührung.

Es gab dabei auch traurige Momente, zum Beispiel als eine Patientin verstarb, mit der ich viel Zeit verbracht hatte. Es war dann aber tröstend zu wissen, dass sie jetzt nicht mehr leiden muss und keine Schmerzen mehr hat. Außerdem gab es immer die Möglichkeit, mit jemandem vom Pflegepersonal darüber zu reden, wenn ich etwas belastend fand. Oft machte ich mir auch nach Feierabend noch Gedanken oder wenn ich zwischenzeitlich einwöchige Online-Seminare hatte, was auch zum FSJ gehört. Ich fragte mich dann schon, wie es mit manchen Patient\*innen weitergeht und ob ich sie danach nochmal wiedersehe.

Was mir auf der Palliativstation besonders gefiel war, dass alle Patient\*innen individuell behandelt werden, wobei nicht nur auf die Krankheit, sondern den Menschen als Ganzes Rücksicht genommen wird. Man sah den Patient\*innen auch oft an, dass sie sich auf der Station wohlfühlen und es war schön, wenn sie oder auch ihre Angehörigen sich für Kleinigkeiten bedankten.

Ich bin dankbar für die Erfahrungen, die ich auf der Palliativstation gesammelt habe und ich konnte meinen Horizont sehr erweitern. Die sieben Monate, die ich dort verbringen durfte, haben mich in meinem Wunsch, Medizin zu studieren, bestärkt. Nun habe ich einen Studienplatz erhalten, werde aber nebenher auf der Palliativstation weiter als Nachtwache tätig sein.